

Das letzte Kapitel vor der Entrückung

Der Judasbrief

Norbert Lieth

Das letzte Kapitel vor der Entrückung

Der Judasbrief

Norbert Lieth



Das letzte Kapitel vor der Entrückung – Der Judasbrief

Norbert Lieth

Copyright by:

Verlag Mitternachtsruf
Ringwiesenstrasse 12a
CH-8600 Dübendorf

2., überarbeitete Auflage 2018 (Koproduktion)

Verlag Mitternachtsruf, CH-8600 Dübendorf
www.mitternachtsruf.ch
Bestell-Nr. 180370
ISBN 978-3-85810-314-7

Christliche Verlagsgesellschaft mbH, DE-35683 Dillenburg
www.cv-dillenburg.de
Bestell-Nr. 271 569
ISBN 978-3-86353-569-8

Umschlag, Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf
Herstellung: GU-Print AG, CH-6312 Steinhausen
Bildnachweis Titelseite: shutterstock.com/Leigh Prather

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders bezeichnet, der revidierten Elberfelder-Übersetzung.
Ansonsten werden folgende Übersetzungen zitiert:

a.Elb = alte Elberfelder
Alb = Ludwig Albrecht
Bru = Hans Bruns
Hfa = Hoffnung für alle
Lth = M. Luther, Ausgabe 1912 od. 1984
Mng = Hermann Menge
NGN = Neue Gute Nachricht
Schl = F.E. Schlachter

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
Worum geht es?	
Anlehnung an die Apostel	
Hintergrund	
Gottlosigkeit hat viele Gesichter	
Das Wesen Gottes	
Zur Person des Judas	23
Geisteshaltung	
Geistesleitung	
Geisteswirkung	
Fünf Hinweise auf die Wiederkunft Jesu	37
Der Ausdruck «letzte Zeit»	
Der Erzengel Michael	
Henoah	
Die Erwartung	
Die Bewahrung	
Sechs Beispiele der Vergangenheit mit Blick auf die Zukunft	53
Das Volk Israel	
Die Engel (Zeit Noahs)	
Sodom und Gomorra	
Ein warnender Einschub	
Kain	
Bileam	

Korah
Zusammenfassung
Henoch

Eine geistliche Wettervorhersage **77**

«Schandflecken»
«Wolken ohne Wasser»
«Vom Wind umhergetrieben»
«Kahle, unfruchtbare Bäume»
«Zweimal abgestorben»
«Entwurzelt»
«Wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen»
«Umherirrende Sterne»

Achtung: Spione! **89**

Christliche Spionage
Der Unterschied
Das Urteil

Die Entrückung Henochs **101**

Henoch im Blick auf die Gemeinde

Die Glaubensschätze **113**

König Joas
König Asa
König Hiskia
Israel
König Amazja

Zu guter Letzt **131**

Ein ermutigender Trost
Eine ermutigende Aufforderung

Anmerkungen **143**

Einleitung

«Nicht um andere zu richten, sondern um sich selbst danach zu richten»: Dies bezweckt der Judasbrief und soll auch unser Leitgedanke dazu sein.

Judas schreibt: «Und erbarmt euch über die einen, wobei ihr unterscheiden sollt; andere aber rettet mit Furcht, indem ihr sie aus dem Feuer reisst, wobei ihr auch das vom Fleisch befleckte Gewand hassen sollt» (Jud 22-23). Das bedeutet: den Sünder lieben, aber die Sünde hassen;

- sich dem Sünder nahen, aber vor der Sünde fliehen;
- den Sünder retten, aber gegen die Sünde kämpfen;
- sich dem Sünder öffnen, aber sich der Sünde verschliessen.

Die Beschäftigung mit dem Judasbrief hat mich innerlich sehr aufgewühlt. In diesem zweitletzten Buch der Bibel sieht man sich nämlich nicht einem – wie man so schön sagt – «lieben» Gott gegenüber, sondern einem kompromisslosen, gerechten Gott der Liebe, der die Sünde keineswegs toleriert, sondern geradlinig richtet.

Jeder Christ ist zu jeder Zeit zu allem fähig. Das führt uns Judas klar vor Augen; er ermahnt uns denn auch eindringlich, der Sünde zu entfliehen. Wer das nicht wahrhaben will, ver-

steht den Judasbrief falsch. Selbstverständlich geht es nicht darum, den moralischen Zeigefinger zu erheben. Dennoch kommen wir nicht umhin, auf die Tendenzen in unserer heutigen christlichen Gesellschaft hinzuweisen. Jemand sagte es einmal so: «Wir dürfen uns in der Verkündigung heute nicht scheuen, auch über das Gericht Gottes zu sprechen, so wie es uns die Schreiber der Bibel immer wieder vorgemacht haben.»

Paulus sagt: «... und habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, deckt sie vielmehr auf» (Eph 5,11). Hierzu schreibt John MacArthur als Anmerkung:

«Paulus' Aufforderung ist klar und direkt: Christen sollen treu in Gerechtigkeit und Reinheit leben und mit den bösen Wegen und Werken Satans und der Welt rein gar nichts zu tun haben. Diese zwei Lebensweisen sind unabänderlich gegensätzlich und schließen sich gegenseitig aus. ... Die Verantwortung des Christen endet nicht damit, dass er das Böse für sich selbst verwirft. Er ist auch verantwortlich, wo immer er Finsternis vorfindet, sie aufzudecken und ihr entgegenzuwirken. Das gilt insbesondere für Finsternis innerhalb der Gemeinde.»¹

Es geht also darum, allein den biblischen Massstab anzulegen, denn schliesslich werden wir einmal nach diesem gerichtet werden. Wir sollen auch den Herrn innig darum bitten und alles dafür tun, bewahrt zu bleiben. Richten wir uns ganz neu auf Gott aus; leben wir in der Gnade und klammern wir uns an

Jesus, denn: «Darum, wer meint, er stehe, der sehe zu, dass er nicht falle!» (1.Kor 10,12).

Einerseits wollen wir Selbstverantwortung übernehmen und alles daransetzen, Täter des Wortes Gottes zu sein. Andererseits dürfen wir auch nicht in Panik verfallen, sondern glaubensvoll darauf vertrauen, dass der Herr uns bewahrt. Diese beiden Dinge sind wie eine Symbiose. (Symbiose ist das Zusammenleben artverschiedener, aneinander angepasster Organismen zu gegenseitigem Nutzen.) Damit möchte ich nicht sagen, dass wir Gott nützlich wären. Aber der Allmächtige hat uns zu Seinem Bild, Ihm ähnlich geschaffen – vgl. 1.Mo 1,26 –, obwohl wir so anders sind als Er. Gott wollte ein Gegenüber. Judas schreibt über diese geistliche Symbiose: «Ihr aber, Geliebte, erbaut euch auf euren allerheiligsten Glauben und betet im Heiligen Geist; *bewahrt euch selbst* in der Liebe Gottes und hofft auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben. ... *Dem aber, der mächtig genug ist, euch ohne Straucheln zu bewahren* und euch unsträflich, mit Freuden vor das Angesicht seiner Herrlichkeit zu stellen, dem allein weisen Gott, unserem Retter, gebührt Herrlichkeit und Majestät, Macht und Herrschaft jetzt und in alle Ewigkeit! Amen» (Jud 20-21.24-25).

Worum geht es?

Judas verfasste seinen Brief etwa zwischen 68 und 70 n.Chr. Dabei erwähnte er die bereits ausgesprochenen Worte der Apostel über die Endzeit: «Ihr aber, Geliebte, erinnert euch an die

Worte, die im Voraus von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus gesprochen worden sind, als sie euch sagten ...» (Jud 17-18). Folglich muss der Brief als einer der letzten des Neuen Testaments entstanden sein. Ferner erscheint der Judasbrief in den gängigen Bibelübersetzungen gewiss nicht umsonst als letzter Brief vor der Offenbarung. Ich denke, dass der Heilige Geist auch über die Anordnung der biblischen Bücher gewacht hat. Damit könnte dieser Brief ein dringender Appell Gottes an uns sein. Vermutlich widerspiegelt er die geistliche Situation auf der ganzen Erde unmittelbar vor der Entrückung und der anschliessenden Apokalypse. Mit anderen Worten: Der Judasbrief veranschaulicht den endzeitlichen Zorn der Erde gegen den Himmel und gegen Den, der darin wohnt: «In der letzten Zeit werden Spötter auftreten, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln» (Jud 18). Die Offenbarung (Apokalypse) hingegen, die unmittelbar auf den Judasbrief folgt, veranschaulicht den Zorn des Himmels gegen die Erde. Auf den Zorn des Menschen antwortet Gott mit Seinem heiligen Zorn: «Denn der grosse Tag seines Zorns ist gekommen, und wer kann bestehen?» (Offb 6,17).

Eine solche Gegenüberstellung kommt auch an anderen Stellen vor, zum Beispiel: «Warum toben die Heiden und ersinnen die Völker Nichtiges? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Fürsten verabreden sich gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten: «Lasst uns ihre Bande zerreißen und ihre Fesseln von uns werfen!» Der im Himmel thronet, lacht; der Herr spottet über sie. Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn und sie schrecken mit seinem Grimm» (Ps 2,1-5). Oder: «Du bist

zu fürchten, und wer kann vor deinem Angesicht bestehen, wenn dein Zorn entbrennt? ... Denn der Zorn des Menschen muss dich preisen, mit dem Rest der Zornesflammen gürtest du dich» (Ps 76,8.11).

Diese zwei Gegensätze sind das eigentliche Thema des Judasbriefs und werden wie folgt zusammengefasst: «Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Zehntausenden, um Gericht zu halten über alle und alle Gottlosen zu strafen wegen all ihrer gottlosen Taten, womit sie sich vergangen, und wegen aller harten Worte, welche die gottlosen Sünder gegen ihn geredet haben» (Jud 15, Schl). Hierbei handelt es sich um die älteste Prophezeiung der Wiederkunft Jesu (vgl. V 14). Beeindruckend ist insbesondere deren Beschreibung in der Vorgegenwart; es klingt, als wäre sie schon geschehen («Siehe, der Herr *ist gekommen* ...»). Wir sollten also brennend nach Jesu Wiederkunft ausschauen, vielleicht kommt Er heute! Der Judasbrief ist das letzte Kapitel vor der Entrückung!

Anlehnung an die Apostel

Judas stützte sich beim Schreiben seines Briefs offensichtlich auf Petrus, denn dessen Worte klingen beinahe identisch. Vergleichen wir zum Beispiel Judas 17-18 mit den folgenden Versen: «... damit ihr an die Worte gedenkt, die von den heiligen Propheten vorausgesagt worden sind, und dessen, was euch der Herr und Retter durch uns, die Apostel, aufgetragen hat. Dabei sollt ihr vor allem das erkennen, dass am Ende der Tage Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten

wandeln und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist!» (2.Petr 3,2-4).

Weiter schreibt Petrus: «Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die heimlich verderbliche Sekten einführen, indem sie sogar den Herrn, der sie erkauft hat, verleugnen; und sie werden ein schnelles Verderben über sich selbst bringen. Und viele werden ihren verderblichen Wegen nachfolgen, und um ihretwillen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und aus Habsucht werden sie euch mit betrügerischen Worten ausbeuten; aber das Gericht über sie ist längst vorbereitet, und ihr Verderben schlummert nicht. Denn wenn Gott die Engel nicht verschonte, die gesündigt hatten, sondern sie in Fesseln der Finsternis in den Abgrund warf, um sie zum Gericht aufzubewahren ... Das gilt besonders für die, welche in unreiner Lust dem Fleisch nachlaufen und die Herrschergewalt verachten. Verwegen und frech, wie sie sind, fürchten sie sich nicht, Mächte zu lästern, wo doch Engel, die an Stärke und Macht grösser sind, kein lästerndes Urteil gegen sie bei dem Herrn vorbringen. Diese aber, wie unvernünftige Tiere von Natur zum Fang und Verderben geboren, lästern über das, was sie nicht verstehen, und werden in ihrer Verdorbenheit völlig zugrunde gerichtet werden, indem sie so den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen. Sie halten die Schwelgerei bei Tage für ihr Vergnügen; als Schmutz- und Schandflecken tun sie gross mit ihren Betrügereien, wenn

sie mit euch zusammen schmausen. Dabei haben sie Augen voller Ehebruch; sie hören nie auf zu sündigen und locken die unbefestigten Seelen an sich; sie haben ein Herz, das geübt ist in Habsucht, und sind Kinder des Fluchs. Weil sie den richtigen Weg verlassen haben, sind sie in die Irre gegangen und sind dem Weg Bileams, des Sohnes Beors, gefolgt, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte; aber er bekam eine Zurechtweisung für seinen Frevel: das stumme Lasttier redete mit Menschenstimme und wehrte der Torheit des Propheten. Diese Leute sind Brunnen ohne Wasser, Wolken, vom Sturmwind getrieben, und ihnen ist das Dunkel der Finsternis aufbehalten in Ewigkeit. Denn mit hochfahrenden, leeren Reden locken sie durch ausschweifende fleischliche Lüste diejenigen an, die doch in Wirklichkeit hinweggeflohen waren von denen, die in die Irre gehen. Dabei verheissen sie ihnen Freiheit, obgleich sie doch selbst Sklaven des Verderbens sind; denn wovon jemand überwunden ist, dessen Sklave ist er auch geworden. Denn wenn sie durch die Erkenntnis des Herrn und Retters Jesus Christus den Befleckungen der Welt entflohen sind, aber wieder darin verstrickt und überwunden werden, so ist der letzte Zustand für sie schlimmer als der erste. Denn es wäre für sie besser, dass sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, als dass sie, nachdem sie ihn erkannt haben, wieder umkehren, hinweg von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot. Doch es ist ihnen ergangen nach dem wahren Sprichwort: «Der Hund kehrt wieder um zu dem, was er erbrochen hat, und die gewaschene Sau zum Wälzen im Schlamm»» (2.Petr 2,1-4.10-22).

Judas sagt es so: «Es haben sich nämlich etliche Menschen unbemerkt eingeschlichen, die schon längst zu diesem Gericht aufgeschrieben worden sind, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit verkehren und Gott, den einzigen Herrscher, und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen. Ich will euch aber daran erinnern, obgleich ihr dies ja schon wisst, dass der Herr, nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten errettet hatte, das zweite Mal diejenigen vertilgte, die nicht glaubten, und dass er die Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrten, sondern ihre eigene Behausung verliessen, für das Gericht des grossen Tages mit ewigen Fesseln unter der Finsternis verwahrt hat; wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die in gleicher Weise wie diese die Unzucht bis zum Äussersten trieben und anderem Fleisch nachgingen, nun als warnendes Beispiel dastehen, indem sie die Strafe eines ewigen Feuers zu erleiden haben. Trotzdem beflecken auch diese in gleicher Weise mit ihren Träumereien das Fleisch, verachten die Herrschaft und lästern Mächte. Der Erzengel Michael dagegen, als er mit dem Teufel Streit hatte und über den Leib Moses verhandelte, wagte kein lästerndes Urteil zu fällen, sondern sprach: Der Herr strafe dich! Diese aber lästern alles, was sie nicht verstehen; was sie aber von Natur wie die unvernünftigen Tiere wissen, darin verderben sie sich. Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich um Gewinnes willen völlig dem Betrug Bileams hingegeben und sind durch die Widersetzlichkeit Korahs ins Verderben geraten! Diese sind Schandflecken bei euren Liebesmahlen und

schmausen mit euch, indem sie ohne Scheu sich selbst weiden; Wolken ohne Wasser, von Winden umhergetrieben, unfruchtbare Bäume im Spätherbst, zweimal erstorben und entwurzelt, wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist. Von diesen hat aber auch Henoch, der Siebte nach Adam, geweissagt, indem er sprach: «Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Zehntausenden, um Gericht zu halten über alle und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen wegen all ihrer gottlosen Taten, womit sie sich vergangen haben, und wegen all der harten Worte, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben.» Das sind Unzufriedene, die mit ihrem Geschick hadern und dabei nach ihren Lüsten wandeln; und ihr Mund redet übertriebene Worte, wenn sie aus Eigennutz ins Angesicht schmeicheln. Ihr aber, Geliebte, erinnert euch an die Worte, die im Voraus von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus gesprochen worden sind, als sie euch sagten: In der letzten Zeit werden Spötter auftreten, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln. Das sind die, welche Trennungen verursachen, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben» (Jud 4-19).

Über das Ende der Tage äussert sich der Heidenapostel Paulus ähnlich: «Der Geist aber sagt deutlich, dass in spätern Zeiten etliche vom Glauben abfallen und verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen anhangen werden» (1.Tim 4,1, Schl).

Der Judasbrief ist sozusagen ein «Konzentrat» aus den apostolischen Aussagen über die Endzeit und warnt uns noch einmal nachdrücklich vor der nahenden Apokalypse.

Hintergrund

«Geliebte, da es mir ein grosses Anliegen ist, euch von dem gemeinsamen Heil zu schreiben, hielt ich es für notwendig, euch mit der Ermahnung zu schreiben, dass ihr für den Glauben kämpft, der den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist. Es haben sich nämlich etliche Menschen unbemerkt eingeschlichen, die schon längst zu diesem Gericht aufgeschrieben worden sind, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit verkehren und Gott, den einzigen Herrscher, und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen» (Jud 3-4).

Der Judasbrief zeigt uns eine Endzeitgesellschaft, die sich ihren eigenen Gott zusammenbastelt, indem sie die Wahrheit wie folgt verbiegt: «Und der Mensch sprach: Lasst uns einen Gott machen nach unserem Bild, uns ähnlich; wir sollen über ihn herrschen. Und der Mensch schuf sich einen Gott nach seinem Bild, nach dem Bild des Menschen schuf er ihn; als einen Gott, der seinen Zwecken dienlich war, schuf er ihn. Und der Mensch segnete sich und ging seinen eigenen Weg» (Anspielung auf 1.Mo 1,26-28). Gottlosigkeit, Abfall vom Glauben, Rebellion, aber auch ein frommer christlich-religiöser Schein werden sich in den letzten Tagen vor der Wiederkunft Jesu flächendeckend ausbreiten.

Schon Judas lebte in einer Zeit, in der das Christentum politisch stark angegriffen wurde. Es wurde infiltriert von Gnostikern (Gnosis = Erkenntnis, die aus dem Menschen selbst und nicht aus einer Offenbarung durch die Gnade Gottes stammt und sich selbst als das umfassende Heil des Menschen versteht), die den Menschen in den Vordergrund stellten und

nicht Gott. Namenschristen unterwanderten die Gemeinde; Liberalismus, Weltlichkeit, Wohlfühlchristentum, Sünden und Irrlehren suchten in die Gemeinde einzudringen. Jesus stand nicht mehr an erster Stelle, man fragte nicht mehr nach Seinem Willen. Es ging um Gewinn und Eigennutz (vgl. Jud 11.16). Judas prangert denn auch die Sünde, die Anpassung an die Welt, die Herzenskälte, den geistlichen Hochmut und die Verführung an. Sein Brief ist eine Kampfschrift, die sämtlichen Irrlehren den Krieg erklärt. Die Leser werden aufgefordert, entschieden für die Wahrheit zu kämpfen und den Schatz des Wortes Gottes zu bewachen und zu bewahren (vgl. 1.Tim 6,12). Auch Jesus selbst sagt zur Gemeinde zu Philadelphia: «Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine geöffnete Tür gegeben, und niemand kann sie schliessen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet» (Offb 3,8; vgl. Jud 4).

Fazit: Die Verhältnisse zur Zeit Judas' werfen ein Licht auf die Zukunft. Was damals anfang, reift in der Endzeit weltweit aus – hauptsächlich in den christlich geprägten Ländern! Darum wissen wir, dass wir am Ende der Endzeit leben und Gottes Gericht vor der Tür steht.

Gottlosigkeit hat viele Gesichter

Der Begriff «gottlos» kommt im Judasbrief der unrevidierten Elberfelder Bibel sechsmal vor (Verse 4, 15 und 18).

John MacArthur zeichnet anhand des Judasbriefs folgendes «Profil eines Abtrünnigen»¹ auf:

1. gottlos (V 4)
2. moralisch verdorben (V 4)
3. verleugnet Christus (V 4)
4. befleckt das Fleisch (V 8)
5. rebellisch (V 8)
6. verachtet die heiligen Engel (V 8)
7. Träumer (V 8)
8. unwissend (V 10)
9. verdorben (V 10)
10. unzufrieden (V 16)
11. hadert mit dem Schicksal (V 16)
12. strebt nach Selbsterfüllung (V 16)
13. redet überheblich (V 16)
14. Schmeichler (V 16)
15. Spötter (V 18)
16. verursacht Trennungen (V 19).
17. weltlich gesinnt (V 19)
18. hat den Geist nicht (V 19)

Das Wesen Gottes

Trotz der Strenge in seinem Brief beschreibt Judas Gott so:

- Gott ist Liebe (V 1-3,21)
- Gott ist herrlich (V 24-25)
- Gott ist gnädig (V 4)
- Gott ist Herr (V 4)
- Gott ist Richter (V 5-6,14-15)

- Gott ist alles: Majestät, Macht und Gewalt – von Ewigkeit zu Ewigkeit (V 25)

Laut Judas ist Gott in erster Linie ein Gott der Liebe. Er ist unendlich herrlich und allen gnädig, die an Seinen Sohn Jesus Christus glauben. Er ist aber auch der Herr, König und Richter, der um Seiner Gerechtigkeit und Liebe willen keine Sünde toleriert; vielmehr verurteilt Er sie aufs Schärfste. Wer diesem Gott folgt, wer Seine Liebe und Gnade erfahren hat, wird ebenso keinen Kompromiss mit der Sünde eingehen wollen und jede Halbherzigkeit von sich weisen.

Zur Person des Judas

Judas, der Verfasser des Judasbriefs, ist nicht der Apostel Judas, der «Sohn des Jakobus» genannt wird (vgl. Lk 6,16). (In der Regel werden jeweils Beinamen erwähnt, um Verwechslungen zu vermeiden.) Er hat auch nichts mit dem Verräter Judas Ischariot gemein. Vielmehr war er der Bruder des Jakobus, des Gemeinde- und Konzilleiters in Jerusalem (vgl. Apg 15,13ff.), der den Jakobusbrief geschrieben hat. Dieser Jakobus wiederum ist nicht zu verwechseln mit folgenden drei Namensvettern:

- dem Apostel Jakobus – Sohn des Zebedäus und Bruder des Johannes (vgl. Lk 5,10; 6,14) –, der früh durch Herodes hingerichtet wurde (vgl. Apg 12,1-2)
- dem Apostel Jakobus, «Sohn des Alphäus» (vgl. Lk 6,15)
- dem Jakobus, Vater des Apostels Judas (vgl. Lk 6,16; Apg 1,13)

Sowohl Jakobus als auch Judas werden in den Evangelien als Brüder Jesu erwähnt: «Ist dieser (Jesus) nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria, der Bruder von Jakobus und Joses und Judas und Simon? Und sind nicht seine Schwestern hier

bei uns? Und sie nahmen Anstoss an ihm» (Mk 6,3). Zunächst glaubten diese Männer zwar nicht, dass ihr leiblicher Bruder Jesus ihr Herr und Messias sei: «Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn» (Joh 7,5). Doch später – wahrscheinlich nach der Auferstehung Jesu – bekehrten sie sich: «Diese alle verharrten einmütig im Gebet, samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern» (Apg 1,14, Schl; vgl. 1.Kor 15,7). So gesehen gibt es für jede Familie Hoffnung, wenn man den Blick auf Jesus richtet!

Auch Paulus nennt Jakobus einen Bruder des Herrn: «Daruf, nach drei Jahren, zog ich nach Jerusalem hinauf, um Petrus kennen zu lernen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Ich sah aber keinen der anderen Apostel, nur Jakobus, den Bruder des Herrn» (Gal 1,18-19; vgl. 2,9). Dieser Bibelvers bekräftigt somit, dass Judas, der sich als Bruder des Jakobus vorstellt, ein Halbbruder Jesu war (vgl. Jud 1).

Wir können einiges von Judas, dem Knecht des Herrn, lernen nämlich von der Geisteshaltung, der Geistesleitung und der Geisteswirkung.

Geisteshaltung

Demut gegenüber dem Herrn

Ich hörte einmal folgende Geschichte:

Ein Vater und sein kleiner Sohn gingen auf den Strassen von Chicago spazieren. Dabei kamen sie an einer Baustelle vorbei, auf der ein Wolkenkratzer kon-

struiert wurde. Sie schauten hinauf und sahen weit oben einige Männer arbeiten.

«Vater», sagte der kleine Junge, «was machen diese kleinen Jungen denn da oben?»

«Das sind keine kleinen Jungen, das sind erwachsene Männer.»

«Aber warum sehen sie so klein aus?»

«Weil sie so weit oben sind», antwortete der Vater.

Nach einer kurzen Weile fragte der Sohn: «Vater, wenn sie dann bis zum Himmel kommen, dann ist von ihnen gar nichts mehr zu sehen, nicht wahr?»

Das ist tatsächlich so. Je näher wir zu Christus kommen, je mehr wir mit ihm leben und verbunden sind, desto weniger sehen die anderen uns und desto mehr sehen sie Christus. Die kleine Geschichte ist auch eine passende Illustration des Lebens Judas'. Dieser Mann ist nämlich ein Paradebeispiel für Demut. Er lebte so «weit oben bei Christus», dass man ihn selbst kaum wahrnimmt: «Judas, Knecht Jesu Christi, Bruder aber des Jakobus, an die Berufenen, die in Gott, dem Vater, geliebt und durch Jesus Christus bewahrt sind» (Jud 1, Schl). In seinem Brief stellt er sich nicht als Bruder Jesu vor, sondern als «Knecht Jesu Christi» und «Bruder des Jakobus».

Stellen wir uns das einmal vor: Dieser Mann wuchs mit Jesus auf; die beiden hatten dieselbe Mutter, sie spielten wahrscheinlich zusammen, später arbeiteten sie gemeinsam. Sie assen miteinander und schliefen vielleicht im selben Zimmer. Judas glaubte nicht an Jesus, und vielleicht war er manchmal

wütend und neidisch auf Ihn. Und jetzt sagt er: «Ich bin Sein Knecht.» Was für ein Wandel und hervorragendes Zeugnis, das Jesus von seinem Halbbruder ausgestellt wird!

Dabei hätte Judas nach seiner Bekehrung doch allen Grund gehabt, stolz zu sein und zu prahlen: «Hört mal her. Ich kenne Jesus besser als ihr alle, sogar besser als die Apostel. Ich kenne Ihn von klein auf, ich war tagaus, tagein mit Ihm zusammen, wir lebten in einer Familie. Ich könnte euch mehr über Ihn erzählen als sie alle, ich habe mehr Erfahrungen mit Ihm als alle anderen zusammen ...» Damit hätte er sich bestimmt mehr Anerkennung und Autorität verschafft. (Ertappen wir uns selbst nicht auch manchmal bei solchen Angebereien?) Doch Judas verliert kein einziges Wort darüber. Das bezeugt nicht nur seine demütige Haltung, sondern auch seine Hochachtung vor dem Herrn. Judas betrachtete Jesus als das, was Er wirklich war: Gottes Sohn, Gott im Fleisch und Herr über alles (vgl. Offb 1,5). Jesus war Judas' persönlicher Messias geworden.

Demut gegenüber den Aposteln

«Ihr aber, Geliebte, gedenket der Worte, die zum Voraus von den Aposteln unsres Herrn Jesus Christus gesprochen worden sind» (Jud 17, Schl). Judas hebt die Apostel besonders hervor, wobei er sich selbst nicht als solchen bezeichnet. Man könnte verstehen, wenn er sich wenigstens hier als Bruder Jesu ausgegeben oder sich zumindest ein bisschen an die Apostel annähert hätte. Doch er vermeidet es. Judas erkannte die gesonderte Stellung der Apostel an (vgl. Hebr. 2,1-4 und Luk 6,13).

Einmal hörte ich mit eigenen Ohren, wie ein Verkündiger Folgendes bezeugte: Er sei – ähnlich wie der Apostel Paulus – in den Himmel entrückt worden und habe dort die Herrlichkeit des Herrn gesehen. Dort sei er ohne menschliche Mithilfe wiedergeboren worden. Das ist grenzenloser Hochmut und widerspricht der Heiligen Schrift aufs Schärfste!

Die Gefahr des Hochmuts

Ein hochmütiger Mensch stellt sich über andere und lässt nur sich selber gelten. Das bezeugt auch Johannes: «Ich habe der Gemeinde geschrieben; aber Diotrefes, der bei ihnen der Erste sein möchte, nimmt uns nicht an» (3.Joh 9).

Ein prominentes Beispiel für Hochmut ist Saul, der am Ende auch daran scheiterte. Stolz war dabei aller Übel Anfang: «Und Samuel machte sich früh auf, um Saul am Morgen zu begegnen. Und es wurde dem Samuel berichtet: Saul ist nach Karmel gekommen, und siehe, er hat sich ein Denkmal aufgerichtet ...» (1.Sam 15,12). Samuel musste auch persönlich zu Saul sagen: «Ist es nicht so, als du klein warst in deinen Augen, wurdest du das Haupt der Stämme Israels, und der Herr salbte dich zum König über Israel?» (V 17).

Untersuchen wir in diesem Zusammenhang, wie unterschiedlich sich Saul und David verhalten. Von Saul heisst es zum Beispiel: «Die Männer Israels waren aber sehr angestrengt an jenem Tag; und Saul beschwor das Volk und sprach: Verflucht sei der Mann, der Speise isst bis zum Abend, bis ich mich an meinen Feinden gerächt habe! Da nahm niemand im Volk eine Speise zu sich» (1.Sam 14,24). In einer ähnlichen Situation

reagiert David hingegen so: «Als aber David nach Ziklag kam, sandte er von der Beute den Ältesten in Juda, seinen Freunden, und sprach: Seht, da habt ihr ein Geschenk von der Beute der Feinde des Herrn!» (1.Sam 30,26).

Saul sucht Anerkennung: «Er (Saul) aber sprach: Ich habe gesündigt; nun aber ehre mich doch vor den Ältesten meines Volkes und vor Israel und kehre mit mir um, damit ich den Herrn, deinen Gott, anbetel!» (1.Sam 15,30). Offensichtlich ging es Saul nicht um wahre Anbetung, sondern um die Ehre vor dem Volk und den Ältesten. David jedoch will nur eines: demütig sein. Als er aus lauter Freude vor der Bundeslade tanzte, verachtete ihn seine eigene Ehefrau: «Als die Lade des Herrn gerade in die Stadt Davids kam, da schaute Michal, die Tochter Sauls, durchs Fenster und sah den König David hüpfen und vor dem Herrn tanzen, und sie verachtete ihn in ihrem Herzen» (2.Sam 6,16). Das tut sicherlich enorm weh. Doch wie antwortet David darauf? «David aber sprach zu Michal: Vor dem Herrn, der mich vor deinem Vater und vor seinem ganzen Haus erwählt und mir befohlen hat, Fürst über das Volk des Herrn, über Israel zu sein, vor dem Herrn will ich spielen. Und ich will noch geringer werden als diesmal und niedrig sein in meinen Augen ...» (2.Sam 6,21-22).

Saul konnte es nicht ertragen, dass David, der nicht zu seiner Familie gehörte, als König eingesetzt wurde. Entsprechend reagierte er mit Verachtung und Neid. Später wurde daraus Hass, der in Verfolgung, blinde Wut und Okkultismus ausartete. Schliesslich endete Saul im Selbstmord (vgl. 1.Sam 18,8-13; 19,10; 22,16-19; 23,8; 28,7; 31,4).

Manche Spaltung innerhalb der Gemeinde Jesu entstand aus Neid und Ehrsucht. In solchen Fällen werden zwar andere – meist biblische oder geistliche – Argumente vorgeschoben, doch der eigentliche Grund liegt oft gar nicht so tief: Man will einfach nicht die zweite Geige spielen. Und wie viel Streit gibt es zum Beispiel auch unter Geschwistern, weil die einen fälschlicherweise meinen, die anderen seien bevorzugt.

Nun, das beste Mittel gegen Missgunst ist nicht etwa trotziges Strampeln, selbstmitleidiges Stöhnen oder unerbittliches Streben nach Aufmerksamkeit, sondern – Demut. Nur eine demütige Haltung – die Bibel spricht auch von «überwinden» –, die willentlich alles aus der Hand des Herrn nimmt und sich Ihm unterordnet, macht wirklich frei. Paulus sagt denn auch: «Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen. Denn ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war» (Phil 2,3-5). Diese Freiheit und Gesinnung besass Judas.

Es wird erzählt, dass sich im Urwaldgebiet Südamerikas häufig Bergziegen auf Naturbrücken begegnen (Baumstämme, die über Schluchten führen). Raum ist nur für eine Ziege. Kopf an Kopf stehen sie sich gegenüber, unter ihnen der gähnende Abgrund. Es geht weder vor- noch rückwärts. Würden sie sich mit Gewalt wegzustossen versuchen, würden beide zugleich abstürzen. Wie lösen sie das Problem? Die eine legt sich auf den Baumstamm, die andere schreitet über sie hinweg. So finden beide sicher den Weg ans andere Ende.

Wim Malgo, der Gründer des Missionswerks Mitternachtsruf, verriet Folgendes: Sobald in ihm Eifersucht auf einen Bruder aufgekommen sei, habe er diesen umso bewusster gesegnet und für ihn gebetet. Das habe sehr befreiend gewirkt. Zudem wollte Wim Malgo nie, dass man eine Biografie über ihn schreibt. Auch der Reformator Martin Luther wünschte nicht, die Kirche nach seinem Namen zu nennen; er pflegte von sich selbst zu sagen: «Ich, der stinkende Madensack.»

Geistesleitung

«Ihr Lieben, nachdem ich ernstlich vorhatte, euch zu schreiben von unser aller Heil, hielt ich's für nötig, euch in meinem Brief zu ermahnen, dass ihr für den Glauben kämpft, der ein für alle Mal den Heiligen überliefert ist» (Jud 3, Lth'84).

Erstaunlich ist, wie sehr sich Judas vom Heiligen Geist leiten liess. Dabei hebt er dies gar nicht hervor. Und das ist sicher nicht ohne Bedeutung, denn gerade in unserer Endzeit gehen extreme charismatische Bewegungen mit dem Begriff «Geistesleitung» ziemlich locker um; das klingt dann etwa so: «So spricht der Herr», «Der Geist hat mir offenbart», «Der Herr hat zu mir gesprochen» usw.

Judas schreibt «hielt *ich's* für nötig», nicht «hielt der Herr es für nötig». Aber auch wenn er sich auf «den Herrn» bezogen hätte, hätte er nichts Falsches gesagt. Denn es war ja tatsächlich der Herr bzw. der Heilige Geist, der ihn inspirierte (vgl. 2.Tim 3,16).

Ludwig Albrecht übersetzt Judas 3 folgendermassen: «Geliebte, während ich gerade mit allem Fleiss dabei bin,

euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, sehe ich mich genötigt, euch (zunächst) in diesem Briefe zu ermahnen, dass ihr für den Glauben kämpfet, der den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist.» Demnach setzte Judas gerade ein ermutigendes Schreiben auf, das uns aber nie überliefert wurde. Stattdessen sorgte der Heilige Geist dafür, dass uns dieser ermahnende Brief mit nur einem Kapitel erreichte. Daran sehen wir, was für die letzte Zeit wichtig ist, was dem Herrn auf dem Herzen liegt. (Lesen Sie in diesem Zusammenhang auch Offenbarung 3,14-22; das Sendschreiben an die Gemeinde von Laodizea enthält nichts Positives mehr und ist ein Bild für die Endzeit-Christenheit.)

Der Herr hatte in Judas eine Person, die Er lenken konnte: «Judas, Knecht Jesu Christi ...» (Jud 1). C.I. Scofield schreibt in seiner Studienbibel (Einleitung zum Judasbrief):

... Seine Botschaft, die eine der ernstesten in dem Neuen Testament ist, wurde durch den Abfall in der frühen Gemeinde veranlasst. Diese Irrlehren waren so gefahrvoll, dass der Heilige Geist Judas veranlasste, diesen Brief der Warnung zu schreiben und seine Leser dringend zu bitten, für den Glauben zu kämpfen (V 3), weil die falschen Lehrer, die in die örtlichen Gemeinden (V 4) eingedrungen waren, schon vorherrschten. In brennenden Worten beschreibt Judas diese Irrlehrer; er zeigt in lebendiger Weise, wie Abfall zu einem sündigen Leben führt (V 5-19) ...

Sicherlich braucht es starke Überwindung, einen vorgefassten Brief völlig zu ändern. Jeder Verkündiger möchte seine Zuhörer doch lieber ermutigen und trösten, als ihnen eine derartige Gerichtsbotschaft weiterzugeben. Stellen Sie sich einmal vor: Sie bereiten sich für einen Vortrag vor. Sie freuen sich über die vielen positiven Gedanken und die wunderbaren biblischen Verheissungen und Ermutigungen. In Ihrer Gemeinde gibt es ja so viel Leid, da tut Trost Not. Doch plötzlich merken Sie, dass Sie in eine ganz andere Richtung gelenkt werden: Sie sollen entgegen Ihrer Absicht eine höchst unangenehme, ermahrende Predigt über Sünde, Gericht, kommende apokalyptische Ereignisse, den Antichristen, falsche Brüder, Irrlehren in der Gemeinde usw. halten ...

Geisteswirkung

Der Judasbrief bezieht sich auf die Endzeit; er widerspiegelt die Weltsituation am Ende der Tage. Da wir heute genau den Ereignissen gegenüberstehen, wie sie darin beschrieben werden, ist Judas' Brief somit eine klare und ernste Botschaft an unsere Generation. Positionieren wir uns gegen jegliche Art von Unterwanderung?

Über den Glaubenskampf, die notwendige Kompromisslosigkeit und die Gefahr der Sünde wird kaum noch gesprochen. Lieber strebt man nach Auferbauung und positiver Erfahrung. Nur noch die schöne Seite des Evangeliums will man hören. Statt dass wir die endzeitlichen Verheissungen in der Bibel ernst nehmen und uns vehement gegen jeden liberalen, sündi-

gen und oberflächlichen Einfluss wehren, passen wir uns unter dem Deckmantel der Liebe daran an.

Was sagt nochmals Judas? «... dass ihr für den Glauben kämpft, der den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist» (V 3)! Damit ist der Glaube an den ganzen Kanon des Wortes Gottes gemeint. Und dieser ist vollständig und endgültig überliefert (vgl. auch V 17)!

Eine der Gefahren und zugleich ein Zeichen der letzten Zeit ist denn auch das Nichtbeachten biblischer Prophetie. Auf diese Weise wird falschem Prophetentum Tür und Tor geöffnet; man verlässt die Grundlage des Wortes Gottes und lässt sich von ausserbiblischen Dingen verführen (vgl. Mt 24,11; 1.Tim 4,1; 1.Joh 4,1). Dabei ist die Bibel vollendet und genügt unseren Bedürfnissen in jeder Hinsicht; ihre Aussagen stehen unverbrüchlich für alle Zeiten fest. Nichts darf der Heiligen Schrift hinzugefügt oder weggenommen werden. Mit anderen Worten, jede Lehraussage, die über das Geschriebene hinausgeht oder davon Abstriche macht, steht unter dem Gerichtsurteil Gottes: «Fürwahr, ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand etwas zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, von denen in diesem Buch geschrieben steht; und wenn jemand etwas wegnimmt von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott wegnehmen seinen Teil vom Buch des Lebens und von der heiligen Stadt, und von den Dingen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald! Amen. – Ja, komm, Herr Jesus!» (Offb 22,18-20). Vergleichen Sie dazu auch Paulus' Aussage: «Das aber, meine

Brüder, habe ich auf mich und Apollos bezogen um euretwillen, damit ihr an uns lernt, in eurem Denken nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht ...» (1.Kor 4,6).

Wie verhält es sich nun angesichts dieser klaren biblischen Worte mit dem Koran, den Schriften der Mormonen oder der Zeugen Jehovas usw.? Was haben wir von der liberalen Theologie oder den Apokryphen (bibelähnliche Texte, die nicht in den Kanon aufgenommen wurden) zu halten?

In Kalifornien gibt es das sogenannte Jesus-Seminar, das weltweiten Einfluss hat. Die amerikanischen Zeitungen berichten regelmässig darüber. Es handelt sich um eine Gruppe von Gelehrten, die Evangeliumstexte untersuchen und dann entscheiden, was «echt» und was «nicht echt» ist. Alle besitzen Kugeln in verschiedenen Farben, wobei jede Farbe ihre Bedeutung hat:

- rot = «So spricht Jesus.»
- rosa = «Das hört sich an wie Jesus.»
- grau = «vielleicht»
- schwarz = «Das muss ein Fehler sein.»

Jeder Teilnehmer wirft zu einer Frage diejenige Kugel, die seiner Überzeugung entspricht, in einen Topf. Auf diese Weise kamen die Forscher zum Ergebnis, dass nur etwa 18 Prozent der Worte, die in den Evangelien Jesus zugesprochen werden, wirklich von Ihm stammen könnten. So erhielten zum Beispiel alle Wunder einschliesslich Jesu Auferstehung nichts als schwarze Kugeln. Nur allgemeine Aussagen oder Taten wurden stehen gelassen.

Passt zu diesen Machenschaften nicht folgender Bibelvers:
«Es haben sich nämlich etliche Menschen unbemerkt eingeschlichen, die schon längst zu diesem Gericht aufgeschrieben worden sind, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit verkehren und Gott, den einzigen Herrscher, und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen» (Jud 4)?

